

Jagern mit Ludwig Thoma

zum 150. Geburtstag



Foto: Privatbesitz Maidi Liebermann von Wahlendorf

Kurzfassung

Der weit über Bayern bekannte Ludwig Thoma wurde am 1867 in Oberammergau geboren. Der Vater war Oberförster. Nach dessen Tod mussten die Mutter und die sieben Kinder mit seiner Pension auskommen. Nach Jurastudium in München und Erlangen schlug Ludwig sich als Rechtsanwalt in Dachau und München durch. Im März 1900 trat er in die Redaktion des *Simplicissimus* ein, der erfolgreichsten satirischen Zeitschrift. Für sie schrieb Thoma u. a. die „Peter-Schlemihl“-Gedichte, „Lausbuben-Geschichten“, „Filserbriefe“. Die Komödien „Medaille“, „Lokalbahn“ und der Bauernroman „Andreas Vöst“ waren die ersten Erfolge. Er baute sich davon am Tegernsee ein Haus.

Später bekam er sechs Wochen Haft wegen eines Spottgedichtes auf die Regierung. 1907 Heirat mit der Jüdin Marietta di Rigardo, 1911 Scheidung; Maidi Liebermann von Wahlendorf, ebenfalls jüdischer Abstammung, stiftete als seine Haupterin den größten Teil der Stadt München.

Der 1921 verstorbene Thoma findet nach seinem Tod keine Ruhe: Die Medien brandmarken auch heute noch seine antisemitischen Schmähungen. Es passt auch in die Zeit, Thoma's Dokortitel posthum in Frage zu stellen.

Thoma: Der Jäger



Kindheitserinnerungen

„Sommerfrische“

Simplicissimus

Bauerntheater Überfahrt

Landhaus „Auf der Tuften“

„Peter Schlemihl“

Bacherl

„Die Jagd im Gebirg“

Thoma's Frauen

Miesbacher Anzeiger

„Der alte Jäger“

Das Forsthaus der Eltern in der Vorderriß

„Meine ersten Erinnerungen knüpfen sich an das einsame **Forsthaus**, an den geheimnisreichen Wald, der dicht daneben lag, an die Kapelle, deren Decke ein blauer, mit vergoldeten Sternen übersäter Himmel war. Wenn man an heißen Tagen dort eintrat, umfing einen erfrischende Kühle und eine Stille, die noch stärker wirkte, weil das gleichmäßige Rauschen der Isar deutlich herauftönte.“

Begegnung mit Ludwig II.

„An Sonntagen kam der Pater heraus und las in der Kapelle für Flößer, Jäger, Holzknechte und alle, die zu unserm Hause gehörten, die Messe. Da geschah es zuweilen, dass vorne auf einem mit Samt ausgeschlagenen Betstuhle ein hochgewachsener Mann kniete, der der Zeremonie andächtig folgte. Wenn er aufstand und die Kapelle verließ, ragte er über alle hinweg. Sein reiches, gewelltes Haar und ein paar merkwürdige, schöne Augen fielen so auf, dass sie dem kleinen Thoma in Erinnerung blieben.“

Forsthaus der Eltern in der Vorderriß – Begegnung mit Ludwig II.



Ansichtskarte von 1907: Im Vordergrund das Gasthaus Post – auf der Anhöhe das Forstanwesen mit der kleinen Kapelle

Die Münchner entdecken den Tegernsee

Mit dem ehemaligen **Benediktiner-Kloster**, das Max I. Joseph von Bayern 1817 als sommerliche Residenz gekauft und damit vor weiterem Abbruch bewahrt hatte, begann eine neue Epoche:

Die „Sommerfrische“.

Vorher war nur der Adel unterwegs, der samt Hausstand vom Winterpalais in die Sommerresidenz umzog. Als die Reisekutschen dann von der Eisenbahn abgelöst wurden, entdeckte auch die Münchner Gesellschaft das Leben auf dem Land.

Es folgten die Künstler und entdeckten den Zauber der Landschaft, und bald drängten in ihrem Gefolge massenhaft die Touristen von der Stadt aufs Land. I Der Münchner Reiseschriftsteller **Ludwig Steub** prägte für diese besondere Art der **Stadtflucht** den Begriff „Sommerfrische“.

Die Münchner entdecken den Tegernsee – allen voran Max I. Joseph von Bayern



Josef Karl Stieler – Stahlstich um 1800

Wittelsbacher Schloß – ehemaliges Benediktiner Kloster Tegernsee



Franz Xaver Nachtmann, um 1841

Künstler und Schriftsteller im Alpenvorland

Die **Sommerfrische** wurde im Alpenvorland zu einem wichtigen Bestandteil des literarischen und künstlerischen Lebens. Ob in primitiven Unterkünften, in der gemieteten Sommerwohnung oder im eigenen Landhaus, zwischen Mai und September bezog die

Münchner Literatur- und Kulturszene

ihr sommerliches Hauptquartier in den ländlichen Dörfern und an den malerischen Seen Oberbayerns.

„Immer, wenn ich Kindheit denke, denke ich zuerst Tölz“, schreibt **Thomas Mann** rückblickend auf seine Kindheit mit dem „bittersüßen Duft von Tannen, Himbeeren und Kräutern“.

Obwohl im Grunde so gar nicht „*nur für die Natur*“ lässt er sich 1908 in Tölz ein stattliches Landhaus errichten, wo er an seiner Novelle *Tod in Venedig* arbeitet.

Auch die Schriftstellerin **Hedwig Courths-Maler** lebte am Tegernsee.

Die „Sommerfrische“, die neue besondere Art der Stadtflucht - auch für die Münchner Literatur- und Kulturszene



Ferdinand von Reznicek –
Simplicissimus 1902

Aufbau einer Existenz

Nach dem frühen Tod des Vaters gibt die Mutter Ludwig aus dem Haus, um ihm als Begabtesten von 7 Kindern den Besuch **höherer Schulen** zu ermöglichen.

Es folgt die Studienzeit in München und Erlangen, der 1890 begonnene mühselige Aufbau einer Existenz als **Rechtsanwalt in Dachau**.

In einem Brief an einen Freund erzählt er : „Gestern und heute ist das Glück bei mir eingeekehrt. Ich habe in diesen zwei Tagen 110 Goldmark verdient, allerdings nicht bar erhalten. Du kannst Dir schon denken, dass ich arge Zweifel hegte, nachdem die ganze Woche keine Katze zu mir kam.“

Dann waren die ersten Jahre als freier Mitarbeiter des **Simplicissimus** gekommen. Mit jugendlichem Elan hatte er sich in diese Arbeit gestürzt, seine ungeliebte Anwaltspraxis aufgegeben.

Die beißende Satire brachte ihm zunächst sechs Wochen Haft in **Stadelheim** ein. Diese Zeit nutzt er aber, um die „Medaille“, die „Lokalbahn“, die „Lausbubengeschichten“ und „Andreas Vöst“ zu schreiben: Jetzt gelang ihm der große **Durchbruch** mit der Komödie „Moral“: Ein Verschuss von 80.000 Goldmark.

Aufbau einer Existenz als Rechtsanwalt in Dachau; es folgen die ersten Jahre als freier Mitarbeiter des Simplicissimus:



Karikatur von Thomas Theodor Heine: rote Buldogge ab der 8. Auflage

Der Simplicissimus des Albert Langen

Albert Langen, Gründer des Simplicissimus, hatte in Paris einen Buch- und Kunstverlag gegründet; von dort war er nach München gekommen mit der Idee, in Deutschland ein ähnliches kritisches Blatt zu machen.

In München hat er dann **Künstler** gefunden, an die er gedacht hatte, als er in Paris seinen Plan fasste: den Leipziger Heine, den Südtiroler Thöny, den Lausitzer Paul, den Braunschweiger Wilke, den Lüneburger Schulz, den Wiener von Reznicek und den Norweger **Gulbransson**.

Auch **Literaten**, ebenfalls jung, unbekannt und zugereist, waren mit dabei. Frank **Wedekind** und später Ludwig **Thoma** schrieben ihre beißenden und bald überall bekannten satirischen Verse für den Simplicissimus, in ihm erschienen die ersten Erzählungen von **Thomas Mann**, die Gedichte von Rainer Maria Rilke, Hermann Hesse und anderen.

Olaf Gulbransson, einer der Künstler unter dem Gründer des
Simplicissimus Albert Langen
Selbstbildnis mit Tuch und Zweigen auf dem Kopf



Gulbransson Museum
Tegernsee

Künstler und Schriftsteller im Alpenvorland finden ihre Wahlheimat am Tegernsee



Ludwig Thoma –
Karrikatur von Olaf Gulbransson

Die Künstler finden am Tegernsee ihre Wahlheimat

Häufig zu Gast ist der Karikaturist des Simplicissimus, der Norweger Olaf **Gulbransson**, der einen Bauern-Hof in der Nachbarschaft in Tegernsee erwirbt.

In Rottach-Egern hatte die jüdische Schriftstellerin Grete **Weil** ihren Sommersitz, unweit des alten Bauernhofes, auf dem der populäre Kammersänger Leo **Slezak** seine Sommerferien verbrachte.

Nur einen kurzen Spaziergang entfernt verbrachte Ludwig **Ganghofer**, leidenschaftlicher Jäger und Autor zahlreicher Heimatromane, seine letzten Sommerfrischen.

So schreibt Ludwig Thoma, der zu dieser Zeit den Tegernsee als Ort zum Schreiben entdeckt und bereits einige Theaterstücke im legendären Rottacher Gasthaus „**Zur Überfahrt**“ aufgeführt hat, an seinen Freund Ganghofer kurz vor der Uraufführung des Stücks „I. Klasse“ auf Michel **Dengg's** Bauernbühne:

(Das Stück spielt in einem Coupé der oberbayerischen Eisenbahn auf der Fahrt nach München)

***Dengg's Bauerntheater in der „Überfahrt“,
wo 1903 der Einakter „Erster Klasse“ uraufgeführt wurde...***



Gasthof Zur Überfahrt, Egern, Fam. Höß, 1903

„Erster Klasse“

„Ich bin beinah mit einem Einakter fertig. *Josef Filser im Coupé Erster Klasse*, auf der Fahrt in die Stadt. Es gab mir Gelegenheit, die bayerische Bahn, bayerischen Beamtenzopf und einen Berliner Geschäftsreisenden und dazu zwei Dachauer Hammel schön zu verulken. Eine Arbeit, weißt Du, die man zu seiner eigenen Freude macht; mühelos und ausgelassen.

Auf der Jagd ist es mir gut gegangen. Hier einen Bock, in Dachau fünf gute Sechser.

Das hiesige Revier ist ein Schmuckkasten. Vor der Blattzeit schieße ich hier möglichst wenig, aber ich pürsche viel herum. Was würde ich mich freuen, Dir hier Plätze zu zeigen, wo man das halbe Altbayern übersieht.“

Thoma ist von der allgemein aufkommenden Landschaftssehnsucht der damaligen Münchener Gesellschaft so ergriffen, dass er sich in Rottach ein **Landhaus** baut. Ein oberbayerischer Bauernhof mit Erker und umlaufendem Balkon.

Thoma vor seinem Haus



Blick vom Arbeitszimmer auf das Jagdrevier – hier widmete er sich seinen Büchern und seiner schriftstellerischen Arbeit



MK online

Einzug in „Auf der Tuften“ 1908

In diesem **Haus** mit Blick auf sein **Jagdrevier** fühlte er sich dem Paradies nahe. Hier zwischen seinen Büchern würde er sich ungestört seiner schriftstellerischen Arbeit widmen können.

Mit den Einkünften aus seiner im Münchner Schauspielhaus aufgeführten Komödie „Moral“ und der Aufführung seiner „Lokalbahn“ im Burgtheater in Wien – vorher hatte bereits eine Aufführung in Berlin stattgefunden – konnte er sämtliche Schulden bezahlen.

Nur noch sporadisch kam er zur Redaktion des Simpl nach München. Er widmete sich mehr den Aufführungen seiner Stücke am **Tegernseer Bauerntheater**.

Die **heimatliche Landschaft**, das bäuerliche Original, Aufführung schlicht bodenständiger Kunst – ein Sechser Bock, der schussgerecht auf einer Waldblöße herausgezogen kam, ein guter Mokka oder eine Pfeife – wer konnte so herzlich lachen wie er, wenn ihm ein Blick durchs Fenster komische Menschlichkeit zeigte oder wenn er eine von ihm verfasste Humoreske oder eins seiner **Schlemihl-Gedichte** las.

„Peter Schlemihl“ alias Ludwig Thoma

Eröffnungshymne

Was ist schwärzer als die Kohle?
Als die Tinte? Als der Ruß?
Schwärzer noch als Rab' und Dohle
Und des Negers Vorderfuß?
Sag' mir doch, wer dieses kennt!
— Bayerns neues Parlament.

Und wo sind die dicksten Köpfe?
Dicke Köpfe gibt es viel,
Denken wir nur an Geschöpfe,
Wie Rhinoceros' im Nil.
Dick're hat — o Sakrament! —
— Bayerns neues Parlament.

Wer ist frömmere als die Taube?
Als die milchgefüllte Kuh?
Als der Kapuzinerglaube
Und das fromme Lamm dazu?
Frömmere ist das Regiment
In dem neuen Parlament.

Und was ist das Allerdümmste?
Schon noch dümmere als wie dumme?
Sagt mir gleich das Allerschlimmste,
Aber ratet nicht herum!
Sag' mir endlich, wer es kennt!
Himmelhergottsakrament!!

Der erste bürgerliche Jagdpächter

Als in Tegernsee bekannt wurde, dass **Herzog Karl Theodor von Bayern** die Tegernseer Jagd von sich aus aufgekündigt hatte, meldeten sich sogleich mehrere Bewerber für die Pacht. Der Zuschlag fiel auf Thoma, er übernahm auch den herzoglichen Revierjäger.

„Um mich ist Heimat“

dieser Ausspruch sagt alles: Die heimatliche Bergwelt, in der er nun lebte inmitten der Gemeinde- und Staatsjagd, einer *königlichen* Jagd. Neben Hirsch, Gams war Auer- und Birkwild und ein außerordentlich guter Rehwildbestand vorhanden.

„Mir tut es damisch wohl, darüber nachdenken zu müssen, welche Kühe ich anschaffe, wo ich heuer Kunstdünger streue oder welche Hühner die meisten Eier legen. Darin liegt eine Unendlichkeit von Ruhe und Vernunft und Natur“, schreibt Thoma auf seiner **Baumgartenalm**.

***„Um mich ist Heimat“: Die Baumgartenalm inmitten
der heimatlichen Bergwelt, einer königlichen Jagd
1450 m hoch in Thoma's Jagdrevier gelegen***



Sein Jäger „Bacherl“

Sein späterer Jäger, von ihm kurz „Bacherl“ genannt, hat über Ludwig Thoma und dessen Jagd in den Tegernseer Bergen etwas zusammengeschrieben.

Er berichtet in seinem Büchlein **„Ludwig Thoma und sein Jäger Bacherl“** unter anderem von der Weihnachtslegende „Heilige Nacht“, die Thoma während der Gamsbrunft auf seiner Alm schrieb.

Eine Dichtung, die auch heute noch an Weihnachten vorgetragen wird.

Bacherl war der erste, der Thoma's **„Heilige Nacht“** hörte.

Er stapfte im Advent im Schnee der Tegernseer Berge vor seinem Jagdherrn her, als er in der Windstille hörte, wie Thoma die ersten Sätze der Dichtung vor sich hin murmelte:

**„Im Wald is so staad.
Alle Weg san vawaht.
Alle Weg san vaschniebn.
Is koa Steigl net blieben.“**

Beim Tarock: Thoma, sein Bruder Peter und Kiem Pauli,
der Sänger
Karrikatur von Olaf Gulbransson



Ludwig Thoma



und sein Jäger Bacherl

„Heilige Nacht“:

„Im Wald ist so stand.

Alle Weg san vawahrt.

Alle Weg san vaschniebn.

Js koa Steigl net blieben.“

„Die Jagd im Gebirg“

Thoma's Reviernachbar **Herzog Ludwig Wilhelm** schreibt in seinem Buch, die Gebirgsjägerei sei nicht so sehr auf's *Ausmachen und Erlegen des Wildes* gerichtet, sondern auf die Hege und Pflege *aller* Wildarten. Es handele sich darum, das Wild zu erhalten und zu schützen, um dessen Weiterbestehen zu ermöglichen – soweit dies überhaupt noch möglich sei.

Mit Thoma verband ihn eine innige **Freundschaft**. Er hat oft gesagt, dass Thoma besonders gern bei Bauern und andern Leuten aus dem Volke säße. Er studiere sie für seine Werke, als ob er sich für eine neue Geschichte schon Gestalten überlege .

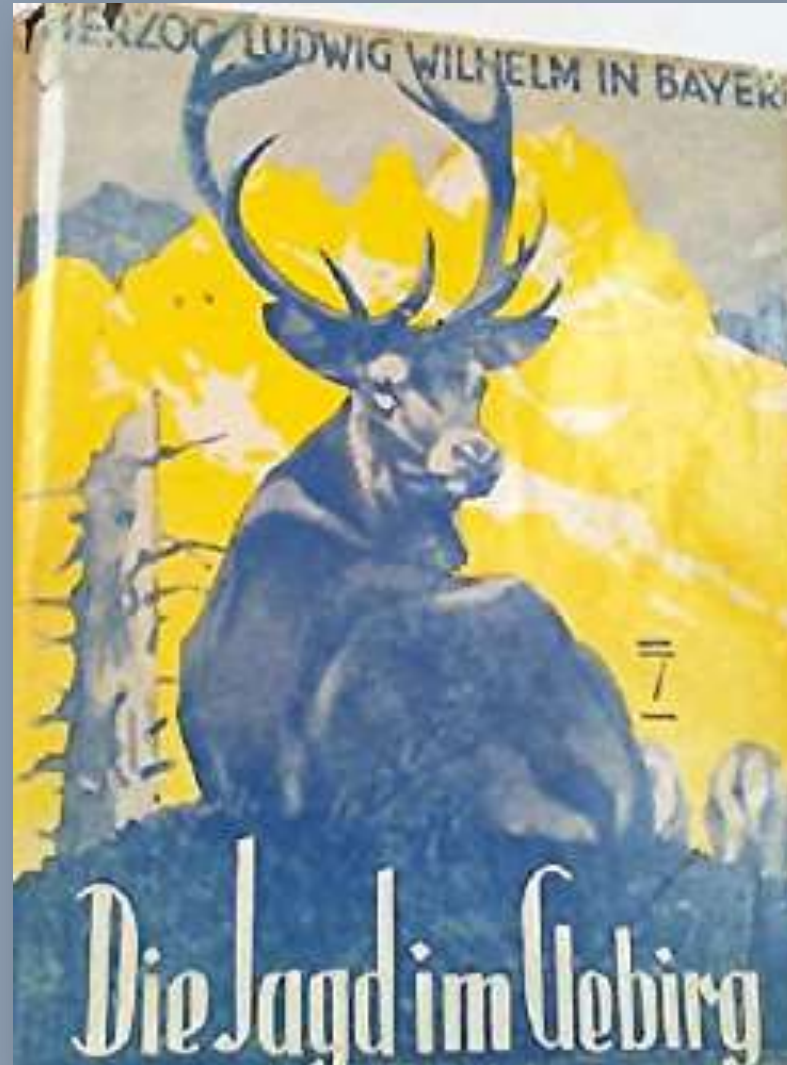
Ludwig **Ganghofer**, ebenfalls Nachbar von Thoma, wollte sich an dessen Jagd beteiligen; seine eigene Jagd in Tirol hätten ihm Wildschützen verleidet. Die Jagd von Thoma wollte er mit Blutauffrischung und Wildfütterung wieder in die Höhe bringen.

Herzog Ludwig Wilhelm in Bayern



Carl Theodor Ritter von Blaas
Museum Kitzbühel –
Sammlung Alfons Walde

„Die Gebirgsjägerei richtet sich nicht so sehr
auf's Ausmachen und Erlegen des Wildes,
sondern auf die Hege und Pflege aller Wildarten“



Umschlag: Jagdmaler Hannes Liederly,
F. C. Mayer Verlag München-Solln

Seine Frau Marietta

Thoma's Frau **Marietta**, auf den Philippinen geboren, war der Star einer Kleinbühne in Berlin. Im Programm erschien sie als „Marietta di Rigardo“.

Zur Tänzerin ausgebildet wurde Marietta in der Schweiz. Mit dem Berliner Komponisten David Schulz in erster Ehe verheiratet trat sie in dessen Kabarett **"Zum Siebenten Himmel"** als Tänzerin auf und feierte große Erfolge.

Hier traf sie auch den Maler

Max Slevogt,

der von ihr so beeindruckt war, dass er gleich mehrere Bilder von ihr schuf.

Thoma lernte die Tänzerin 1905 bei einer Abendgesellschaft kennen, nannte sie "Marion" und war von ihrem südlichen Flair hingerissen. Er heiratete sie 1907. Schon 1911 wurde die Ehe geschieden. Thoma **lud sie trotzdem** immer wieder in sein Haus auf der Tuften ein.

Marietta di Rigardo, von der auch Max Slevogt so beeindruckt war, dass er gleich ein Bild von ihr malte



Max Slevogt
Staatl. Kunstsammlung
Dresden

Der erste Weltkrieg

Thoma's beißende Kritik an Staat und Gesellschaft änderte sich mit der unter Intellektuellen allgemein aufkommenden **Kriegsbegeisterung**.

Thoma meldete sich freiwillig und zog als Sanitäter einer bayerischen Division an die Ostfront nach Ost-Galizien, das damals noch als Königreich zu Österreich-Ungarn gehörte; er erkrankte dort schwer an der Ruhr und wurde felddienstuntauglich .

Die sich abzeichnende **Kriegs-Niederlage** 1918 konnte er nicht verkraften, zumal er als Mitglied der Deutschen Vaterlandspartei für einen kompromisslosen Sieg eintrat:

Er verstand die Welt nicht mehr und zog sich verbittert zurück. Er war auf dem besten Wege, die Freude an seinem Haus zu verlieren. „Ich sehne mich nach kleinen Verhältnissen ...Hier oben komme ich mir so *großkopf*et vor“.

Thoma's beißende Kritik an Staat und Gesellschaft ändert sich mit der unter Intellektuellen allgemein aufkommenden Kriegsbegeisterung



Heft 18 und 19 sind im Zuge des Kriegsausbruchs nicht zum Verkauf gelangt.

Maidi Feist-Belmont, Tochter eines Industriellen des beginnenden 20. Jahrhunderts



Photo:
Otto Rupflin, Tegernsee um 1921

Industrielle des beginnenden Jahrhunderts

Der Simplicissimus wurde auch in großbürgerlichen Familien gelesen - so im Hause des jüdischen Bankiers und Sektfabrikanten **Feist-Belmont** in Frankfurt.

Tochter Maidi lernte den schon namhaften Autor Thoma im Hause des **Bleistift-Fabrikanten Faber** kennen, der die Nachbarjagd gepachtet hatte. Am einem Sonntag im Februar 1904 hatte dort ein Ball stattgefunden. Tags darauf kam Thoma ins Haus Faber. Die Gäste des Vortags waren noch da.

„Ich sah damals **Maidi Feist-Belmont** zum ersten Mal. Und wußte nicht wie und warum, fast ohne mit ihr ein paar Worte gewechselt zu haben, blieb mir der tiefste Eindruck zurück.“

Der Miesbacher Anzeiger

In den letzten Monaten seines Lebens zermürbt Thoma die Sorge um die Zukunft seines Vaterlandes. Anonym verfasst er **Hetzartikel** für den Miesbacher Anzeiger, die sich gegen die Regierung in Berlin richteten: Er beschimpft die Weimarer Republik als „charakterlose Deppokratie.“

Die Medien verurteilen ihn später, lange nach seinem Tod:

- **Die Zeit:** Als Thoma die Sau raus ließ...Drein hauen, dass die Fetzen fliegen. Untertitel: Mit seinen Hetzartikeln im Miesbacher Anzeiger bereitete den Boden für die Nazis.
- **Der Spiegel:** „Aus dem Vollen. Wirbel um den bayrischen Säulenheiligen Ludwig Thoma: Im Alter schrieb er antisemitische Hetztiraden“.
- **Münchener Merkur:** „Politische Wandlung. Zu Ludwig Thoma's späten Zeitungsartikeln“, "War Ludwig Thoma ein Antisemit?„
- **Münchener Stadtanzeiger:** „ Der Mann mit dem zerhacktem Mopsgesicht“

Karikatur von Olaf Gulbransson
zur Zeit der anonymen Hetzartikel für den Miesbacher Anzeiger



Auf leisen Sohlen schleicht sich ein Gespenst in die deutsche Debatte:
„Weimarer Verhältnisse“ - Ist unsere Demokratie instabil geworden?



Die Lüge: Plakat von Reinhard Schumann aus dem Jahr 1920

Foto: Interfoto/Pallua

Weimarer Verhältnisse

Drohen unserer Demokratie ähnliche Gefahren wie der gescheiterten Weimarer Republik? Steht der Rechtsextremismus vor der Tür? Das sind alte Fragen in neuem Gewand, die schon längst beantwortet zu sein schienen.

Welche Gespenster der Vergangenheit können wir tatsächlich in die Besenkammer der Geschichte verbannen? In einer Serie von 7 Beiträgen legt die Frankfurter Allgemeine Zeitung eine solche kritische Bestandsaufnahme vor. Dieser Artikel erschien am 24. April 2017 in der FAZ unter dem Titel „Appell an die Vernunft – Fanatismus wird Heilsprinzip“ Thomas Manns Diagnose als Rückblick von Prof. Dr. Andreas Wirsching, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte an der LMU München.

Plakat von Reinhard Schumann aus dem Jahre 1920



Bund Deutscher Schriftsteller

vor während und nach



dem Kriege

Die Ludwig Thoma Medaille der Stadt München, bis zum
Bekanntwerden der Artikel im Miesbacher Anzeiger 1990 vergeben



Die Ludwig Thoma Medaille

Die Stadt München verlieh von 1967 an zu Ehren des Schriftstellers die **Ludwig-Thoma-Medaille**. Sie wurde 1990 nach Bekanntwerden der im *Miesbacher Anzeiger* erschienenen Artikel nicht mehr vergeben.

Christian Stückl, Leiter des Münchner Volkstheaters sagt heute:

„Thoma's Antisemitismus war unverzeihlich, aber auch unverständlich. War er doch mit einer Jüdin verheiratet gewesen, seine spätere Liebe Maidi stammte ebenfalls aus jüdischem Hause. Allerdings war in dieser Zeit des Umbruchs eine Orientierungslosigkeit zu verzeichnen.

Die Traditionalisten und Königstreuen konnten den **Verlust der Monarchie** nicht verschmerzen. Eine richtige Form von Demokratie war noch nicht gefunden. Thoma war sicherlich kein Antidemokrat, ihn aber als Wegbereiter Hitlers zu bezeichnen zeigt, wie wenig differenziert die Öffentlichkeit über ihn urteilen soll.“

Thoma zog sich zunehmend einsam zurück

Sein Jäger Bacherl erinnert sich, wie Thoma an einem Sommertag plötzlich die Nachricht von dem Tod seines Freundes Ganghofer erhielt. Er machte einen ganz „fremden Eindruck“.

Es entstand das Gedicht vom **Alten Jäger**:

**A Herbst, so staad, so warm und klar,
So schö, wie's lang scho nimma war,
Und Hirschbrunft.
O du liabste Zeit,
Bal's rund auf alle Alma schreit!
Vom Berg hallt's langaus übers Tal,
Hab's oft scho g'hört
und 's erste Mal,
Da hat's mi aa net bessä g'freut
Als wia mi alt'n Jaga heut**

Aus: Ludwig Thoma: Gesammelte Werke in sechs Bänden. Band 6, München 1968

Nach dem Tod von Ganghofer schreibt Thoma das Gedicht:
„Der alte Jäger“



Olaf Gulbransson



*A Herbst, so stand,
so warm und klar,
So schö, wie's lang scho
nimma war,
Und Hirschbrunft.
O du liebste Zeit,
Bal's rund auf alle Alma
schreit!
Vom Berg hallt's langaus
übers Tal,
Hab's oft scho g'hört
und 's erste Mal,
Da hat's mi aa net bessn
g'freut
Als wia mi alt'n Jaga heut*

Die letzte Pirsch

Thoma wollte in seinen **letzten Stunden** allein sein. Der Herzog kam bald und blieb bei ihm. Die Beerdigung beschäftigte die Bevölkerung am Tegernsee. Es war ein heißer Sommertag. Die Berge lagen im Sonnenschein, der Himmel wölbte sich über der Landschaft. Still träumte der See...

In **Jägertracht** lag Thoma auf der Bahre. Zwei Doppelgespanne aus der herzoglichen Brauerei brachten ihn zum Friedhof. Der Herzog ging unmittelbar dahinter, ein langer Trauerzug schloss sich an. An der Seite von Ganghofer wurde er ins Grab gesenkt.

Seine Lebensgefährtin Maidi wurde Alleinerbin und stiftete das Haus auf der Tuften der Stadt München zum Erhalt.

Nach **Thoma's Tod** 1921 ging die Jagd in 4 Jagdbögen geteilt an den Vater des späteren Hoteliers Bachmair und den Reutlinger Trikotagefabrikanten Heinzelmann über, den staatlichen Teil habe ich viele Jahre später zusammen mit meiner Frau für längere Zeit bewirtschaftet.

Wer war Ludwig Thoma nun wirklich? Auch nach seinem Tode lassen die Medien ihn nicht in Ruhe. Der Münchner Stadtanzeiger:
„Der Mann mit dem zerhackten Mopsgesicht“



Foto: picture-alliance/dpa

Wer war nun Ludwig Thoma wirklich?

Ein Kraftprotz in Lederhose mit Hang zu exotischen Frauen?

Ein Jäger, Bauernanwalt, einer, der zotig seine Witze reißt ?

Eine Antwort gibt das Stück: „**Der Münchner im Himmel**“: Eine humoristische Satire – **auch** eine Seite des Ludwig Thoma. Sie gehört zu seinen bekanntesten Werken.

Die Kurzgeschichte handelt von **Alois Hingerl**, dem Dienstmann Nr. 172, den auf dem Münchner Hauptbahnhof der Schlag trifft. Er soll – als er im Himmel zum Jubilieren unbrauchbar wird – der bayerischen Regierung göttliche Ratschläge übermitteln.

Alois ist sehr froh über diesen Auftrag und fliegt vom Himmel direkt ins Hofbräuhaus, wo er sich eine Maß nach der anderen bestellt. Darüber vergisst er seinen Auftrag und sitzt dort bis zum heutigen Tage. Derweil wartet die bayerische Regierung noch immer auf die göttliche Eingebung ...

Am **21.01.2017** wäre Ludwig Thoma **150 Jahre alt** geworden. Statt ihn zu würdigen, fanden sich **selbsternannte Experten**, um dem „*Enfant terrible aus aktueller wissenschaftlicher Sicht gerecht zu werden*“.

.

Der Münchner im Himmel – eine humoristische Satire vom Dienstmann Nr. 172 Alois Hingerl



Ludwig Thoma
Karrikatur von Olaf Gulbransson

de mortuis nihil nisi bene!

(Chilon)



Büste
in der Ruhmeshalle
München